Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 50

Artikel: Die Markthalle in Burgdorf

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648759

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

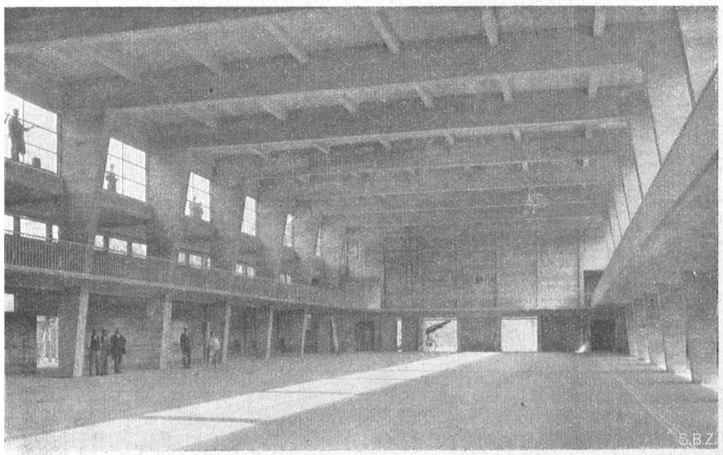
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Markthalle in Burgdorf. — Innenansicht.

Schlempe zu heiß in den Trog geschüttet; und wenn ein anderes die Ferkel zertrat, so hatte man das der Gleichgültigkeit der Frau zu verdanken. Kartoffeln hätte man in jenem Herbst um die Hälfte mehr bekommen, wenn die „Frau" nicht so liederlich gehackt und damit auch das Gesinde zum Pfuschen angehalten hätte.

Die „Frau" nahm alle diese Dinge mit schier unheimlicher Gelassenheit hin, ohne je einen Laut der Widerrede hören zu lassen. Sie saß bei Tische schweigend wie eine Sklavin neben den anderen; selbst die Luft in der Stube schien sie als ein Almosen einzuatmen. Wenn sie etwa auf eine Frage Bescheid geben mußte, tat sie es klein und unsicher wie eine eben zurechtgewiesene Magd.

Diesen Rang hatte das kleine scheue Ding mit den rissigen Arbeitshänden und dem schmalen, müden Kindergesicht auch vordem auf dem Hofe eingenommen; bis zur Hochzeit und Kindstaufe, wie mir David anzüglich zu berichten wußte. Die Bäuerin machte sich fast jeden Tag, sogar vor den Ohren der Dienstboten, die bittersten Selbstvorwürfe darüber, daß man die blinde Dummheit begangen und so eine Person in die Familie genommen habe. Denn eine Person sei sie eineweg gewesen, mit einem rechten Mädchen wäre das dem Julius nie passiert. Man müsse sie ja verbergen, wenn ein fremder Mensch ins Haus komme. Und das Kind könne man punkto Aehnlichkeit nirgendwohin tun; man wisse überhaupt nicht einmal — —, ja, das andere sage ein anständiger Mensch nicht, das könne sich jeder selber herausdividieren. Rein zum Hinterfürwerden sei es, wenn man daran denke, was der Julius alles für Partien hätte machen können!

Im Dorf drunten bekam man allerdings die Sache wiederum anders ausgelegt. Auf die schöne Erbschaft sei es abgesehen gewesen, die der verwaisten jungen Magd zu einer Zeit sicher in Aussicht gestanden. Damals hätte man die Anna mit Honig gefüttert, wenn sie es so hätte haben wollen. Aber nur so lange, bis ihr Vetter, der Kretzer am Hochberg, leider noch mit dreiundsiebzig Jahren verunglückt sei und sein ganzes Gut einem hergelaufenen Theatermenschen oder einer Seiltänzerin angehängt habe. Ja — wenn sich halt das Zurücktun für den Julius damals nur noch besser geschickt hätte! ... (Schluß folgt.)

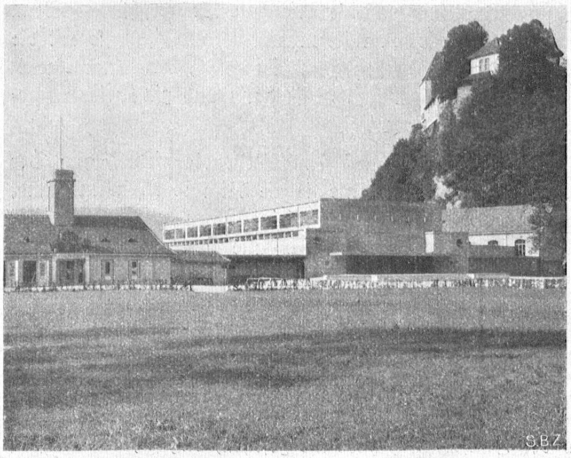
Die Markthalle in Burgdorf.

Daß die Burgdorfer nicht zurückbleiben wollen, bewiesen sie schon vor Jahren mit ihrer großzügigen Badeanstalt. Und nun sind sie noch vor der Bundesstadt zu einer richtigen Markthalle gekommen. Von der Schloßterrasse aus hat man einen schönen Blick auf die Anlage, die zwischen Turnhalle und Sportplatz einerseits und der Badeanstalt anderseits liegt, also drunten auf der Schützenmatte an der Emme zwischen dem Schloßberg und den Flühen. Diese Lage fernab vom Verkehr erscheint befremdlich für eine Markthalle. Sie begreift sich sofort, wenn man weiß, daß es sich bei der Burgdorfer Markthalle nicht um eine Halle mit täglichen oder wöchentlichen Lebensmittelmärkten handelt — wie das für eine Großstadt der Fall ist und auch mit einer Berner Markthalle gemeint wär — sondern es sollen dort nur die Burgdorfer Großviehmärkte abgehalten werden. Gleichzeitig soll aber der Bau auch als Festhalle und Ausstellungsgebäude dienen, ähnlich wie Bern zu gleichem Zwecke ein Gelände erstrebt, ohne daß man bisher weiter als bis zu Wünschen und Plänen gelangt wäre.

In Hinsicht auf diese genannten Zweckbestimmungen könnte die Lage des Baues nicht günstiger sein. Alle Anlagen, die dem Sport dienen, mitsamt einer großen Festwiese (die Schützenmatte) liegen hier beieinander: ein neuer Sportplatz, ein Turnplatz mit Turnhalle, ein Schwimm-, Luft- und Sonnenbad. Nun dürfen die sporttreibenden und festfeiernden Eidgenossen aus allen Gauen getrost nach der Emmestadt strömen; Burgdorf ist bereit, sie zu Tausenden zur Festgemeinde zu versammeln.

Die Markt- und Festhalle weist — wie aus unseren Abbildungen ersichtlich ist — eine ganz respektable Masse auf: Hallenlänge 60 Meter, Breite 28 Meter, Höhe über 10 Meter; die Empore, die auf drei Hallenseiten herumführt, hat 500 Quadratmeter Bodenfläche, die ganze Halle hat so Raum für 2500 Personen. Für einen späteren Bühnenanbau ist Vorsorge getroffen. Durch einen Anbau zwischen Markt- und Turnhalle hat man Räume für eine Riesenküche geschaffen, die dem größten Festbetriebe gewachsen sein wird.

Der ganze Bau ist in Betonkonstruktion ausgeführt. Die Innenflächen zeigen den grauen Ton des Betons, wie er aus der Verschalung hervorging. Für die Anbringung festlicher Dekorationen sind in den Deckenträgern Löcher ausgespart. So wird die Umwandlung von einer Vieh-

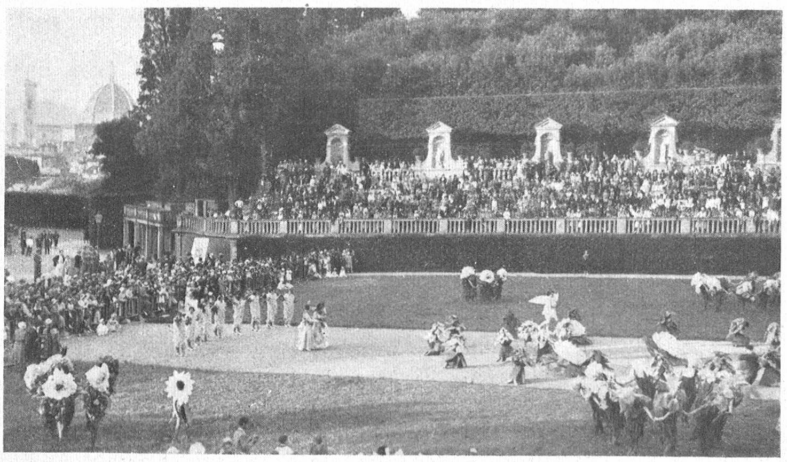


Die Markthalle in Burgdorf. — Generalansicht.

in eine Festhalle keinen Schwierigkeiten begegnen.

Die Fundation des Baues war insofern nicht ganz einfach, als sich während der Grabarbeiten schlechter Schlammboden zeigte, der zu schwierigen Pfahlfundierungen zwang.

In die Bauvorbereitung und Leitung teilten sich Architekt E. Bützberger und Ingenieur M. Schnyder, beide in Burgdorf. Der Bau kostete rund 400,000 Franken. Wir entnehmen die Angaben zu unserem Aufsatz und die beiden Klischees einer eingehenden Baubeschreibung in der „Schweiz. Bauzeitung".



Der „Giardino Boboli" in Florenz.

Der „Giardino Boboli" in Florenz.

Von Charles Kyburg.

Haben Sie schon den Namen Boboli gehört? Ganz gewiß, wenn Sie Florenz besucht haben; denn der Giardino Boboli gehört zu den Wundern und Sehenswürdigkeiten dieser berühmten Kunststadt. Goethe war nur drei Stunden in Florenz, aber den Giardino Boboli hatte er sich angesehen.

Hinter dem Königspalast, Palazzo Pitti genannt, der große Gemäldegalerien enthält, erhebt sich ein Hügel, die Italiener sagen ihm Berg. Das ist der Boboli. Im Jahre 1550 befahl Cosimo I. von Medici, den Hügel in einen großherzoglichen Garten zu verwandeln. Zuerst war der Garten lange nicht so groß wie heute. Jeder Großherzog von der Toskana aber vergrößerte und verschönerte den Garten und heute beträgt dessen Fläche über 300,000 Quadratmeter. Weil der Garten der königlichen Familie gehört, ist er dem Publikum nicht täglich geöffnet, sondern nur am Donnerstag und Sonntag von 2 Uhr nachmittags bis zum Einbruch der Dämmerung. Eine Zypressenallee führt durch den Garten nach der Höhe. Links kommt man zuerst an einer Grotte vorbei. Durch ein eisernes Gitter sieht man im Vordergrund eine prächtige steinerne Wasserschüssel, die mit Muscheln und Bildern Junos und Minervas geschmückt ist. Im Hintergrund, von einer ganz kleinen Grotte geschützt, steht ein Brunnen mit der graziösen Venus, die aus dem Bad steigt, ein Werk von Giambologna. Sanft steigt dann die große, breite Straße, die nur für Fußgänger ist, den Hügel hinauf und endigt auf dem Platz des Amphitheaters. Ein offener Raum, von dem sechs steinerne Sitzreihen aufsteigen und der von Eichenhecken umgeben ist. Das Amphitheater faßt viertausend Zuschauer, wurde aber nie zu demselben Zweck wie die römischen Amphitheater, sondern vom großherzoglichen Hof nur zu dramatischen Freilicht-Vorstellungen benutzt. Auch heute wird auf dem Boden des Amphitheaters noch jedes Jahr ein Blumenfest abgehalten, an dem über fünfhundert Kinder teilnehmen. In der Mitte der Arena erhebt sich ein Obelisk aus orientalischem rotem Granit. Dieser Obelisk soll vor mehr als 3000 Jahren in fast doppelter Größe vor dem Tempel Ramses II. in Luxor gestanden haben. Hinter dem Amphitheater steigt eine breite Treppe empor und dann tritt man auf den ersten Treppenabsatz, wo ein großer Teich, genannt der Neptunsee, liegt. Es ist eine verkleinerte Nachahmung des Neptunteiches in Versailles. In der Mitte des Teiches steht ein schöner Neptun aus Marmor, umgeben von Sirenen und Meermuscheln. Hinter dem Neptunteich steigt wieder eine Treppe empor und endigt auf dem obersten Treppenabsatz, wo eine Kolossalstatue steht. Diese Statue wurde von Giambologna begonnen und sollte die Großherzogin Johanna von Oesterreich darstellen und war dazu bestimmt, eine Säule auf dem Markusplatz in Florenz zu krönen; aber Franz I. von Medici verliebte sich in Bianca Cappello und nahm diese zur zweiten Frau. So blieb die Arbeit unvollendet und erst Ferdinand II. von Medici ließ die Statue umändern und vollenden. Er nannte sie „Der Ueberfluß" und noch heute erinnert eine Inschrift aus dem Jahre 1636 an die glückliche Zeit, als die Toskana nichts von der großen Teuerung verspürte, die damals ganz Europa verwüstete. —

Nach wenigen Schritten erreicht man den Giardino del Cavaliere, auch Belvedere genannt. Dieser kleine Garten ist auf einem Bollwerk angelegt, das von Michelangelo im Jahre 1529 zur Verteidigung der Stadt Florenz gebaut wurde. Das Casino, ein großes Gebäude, wurde vom Kardinal Leopold von Medici erbaut und hier lud dieser an den kühlen Sommerabenden die größten Talente der Kunst und Wissenschaft zum Nachtessen und zu Gesprächen ein. In der Mitte des Gartens bewundert man den Affenbrunnen, ein Kunstwerk des Tacco von Settignano.

Von diesem Garten bietet sich ein schöner und weiter Ausblick auf Florenz und seine Umgebung. Deutlich kann man den Dom mit dem Campanile von Giotto, den Palazzo Vecchio und den fast grünen Arnofluß erkennen. Wenn sich der Wind erhebt, beginnt ein leises Rauschen der Lorbeerbäume und man hört das Dehnen der Aeste der alten Steineichen. Ueber den grünen Rasen schwebt ein süßlicher Duft der Blumen und vermengt sich mit der Kühle des Wassers, das die steinernen Flußgötter plätschernd aus ihren Urnen in den künstlichen See rinnen lassen. Und aus dem Grün der Zypressen, umrankt von Myrten und Oleander, treten die weißen Marmorstatuen. Diese Stille, die reine, mit Wohlgerüchen vermengte Luft, das Grün der Bäume und Sträucher und das Blühen der vielen Blumen, das alles macht diesen Garten zum märchenhaften, einzigartigen und wundervollen Aufenthalt. —

Björnstjerne Björnson.

Anläßlich des 100. Geburtstages von Björnstjerne Björnson am 8. Dezember 1932.

Gefährliche Brautwerbung.

Als Aslaug herangewachsen war, gab es nicht viel Frieden auf Huseby; denn Nacht für Nacht rauften und schlugen sich dort die besten Burschen der Gemeinde. Am schlimmsten war es in der Nacht zum Sonntag; dann legte sich auch der alte Knut Huseby nie hin ohne seine Lederhose und einen Birkenknüttel vor dem Bett.

Hab ich mal ein Mädel, dann will ich es auch schützen, sagte der Husebyer.